

Vertikales und Sächsisches.

Mies, den 11. September 1928.

Wettervorhersage für den 12. September. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Teils wolke, teils heiter. Temperaturen wenig geändert. Westliche Winde.

Daten für den 12. September 1928. Sonnenaufgang 5,30 Uhr. Sonnenuntergang 18,22 Uhr. Mondaufgang 2,59 Uhr. Monduntergang 18,10 Uhr.

- 1810: Feldmarschall Leberecht v. Blücher, Fürst v. Wahlstatt, in Kriebitzsch gest. (geb. 1742).
- 1829: Der Maler Anselm Feuerbach in Speyer geb. (gest. 1880).
- 1852: Der erste Reichsminister Herbert von Posadowski in Morley geb.
- 1925: Der Luftspieltheater Guitas Adelburg in Berlin gest. (geb. 1851).

Ausstellung für Treue in der Arbeit. Für über 40jährige Tätigkeit bei der Mitteldeutschen Stadtwerke A.-G., Bauhammerwerk Mies, erhielt der Schmied Reinhold König, Mies-Gröbba, Oststraße 27, von der Handelskammer Dresden das silberne Ehrenzeichen mit Urkunde und von der Direktion eine Jubiläumspalette in Bronze und ein ansehnliches Geldgeschenk ausgehändigt. — Für über 25jährige Tätigkeit bei der Mitteldeutschen Stadtwerke A.-G., Bauhammerwerk Mies, erhielten die Nachbarn von der Handelskammer Dresden das bronzene Ehrenzeichen mit Urkunde und von der Direktion je eine Jubiläumspalette und ein ansehnliches Geldgeschenk ausgehändigt:

- Arbeiter Otto Häger, Mies, Poppliger Straße 23
- Schlofer Oswald Birkner, Mies-Gröbba, Rischtr. 8b
- Arbeiter Moritz Bartz, Radeberg, Sandbergstraße 32
- Arbeiter August Hiescher, Radeberg, R. 33
- Arbeiter Max Johne, Gläubig C. 12
- Kontorist Willy Rändler, Mies, Gortzstraße 44
- Arbeiter Ernst Rihmann, Nichtenberg 19
- Arbeiter Louis Lehmann, Gausig 14f
- Arbeiter Kurt Letz, Mies-Gröbba, Dammweg 3
- Arbeiter Guitas Heibert, Mies-Weiba, Windmühlstraße 8
- Dreher Max Rickels, Mies, Poppliger Straße 15
- Arbeiter Richard Müller, Radeberg, R. 30
- Arbeiter Peter Schmidt, Mies-Gröbba, Weststraße 16
- Arbeiter Max Tietze, Mies, Schützenstraße 14.

Reifeprüfung. Vor der Prüfungskommission in Großhain haben folgende Herren die Reifeprüfung im Schuhmacherhandwerk mit Erfolg bestanden: Curt Förster, Mies, Kurt Müller in Streun, Georg Kisse in Jentzsch-Dorf, Arthur Soffe in Wahren und Kurt Unger in Jentzsch-Lager.

Vom U. S. B. Mies ergeht in vorl. Tageblattausgabe eine Einladung zu einem Kursus für erste Hilfe bei Unglücksfällen, worauf hiermit hingewiesen sei.

— Vds. Schon vom 7. Oktober ab nur noch zwei Eisenbahnklassen. Wie mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen der Reichsbahn mit dem Reparationsagenten über die Einführung des neuen Eisenbahntariffs nunmehr zum endgültigen Abschluss gelangt. Das neue Zweiklassen-System gelangt bereits mit dem Inkrafttreten des Winterfahrplans am 7. Oktober zur Einführung. Von diesem Zeitpunkt ab wird es also bei der Reichsbahn im allgemeinen nur noch eine Volklerklasse mit der Bezeichnung 3. Klasse und eine Holzklasse mit der Bezeichnung 2. Klasse geben. Die Reichsbahn rechnet auf eine große Verstärkung des D-Bug-Verkehrs, wofür Wagenmaterial bereithält. Die beschleunigten Personenzüge fallen fort, etwa 30 Prozent davon werden zu zuschlagpflichtigen Gütern, 70 Prozent sollen als zuschlagfreie Personenzüge

mit verminderter Stationszahl und größerer Fahrgeschwindigkeit beibehalten werden. In den D-Bügnen werden für den Inlandsverkehr die Abteile 1. Klasse für Fahrgäste 2. Klasse freigegeben, ohne daß an ihrer Ausstattung etwas geändert wird. An den Gepäcksarten wird nichts geändert. Auch die Express-Tarife werden nicht erhöht. Für die Gütertarife bleibt es bei einer Erhöhung um 11 Prozent, wovon jedoch die Massengüter der Ernährung, wie Getreide, Hülsenfrüchte, Mühlenerezeugnisse, frische Feld- und Gartenfrüchte, Gemüse und Kartoffeln ausgenommen werden. In der Ferienzeit und zu den Feiertagen sollen weiterhin verbilligte Sonderzüge gefahren werden, und zwar in der Volklerklasse um 5,6 Pfa. und in der Holzklasse um 3,7 Pfa. für das Kilometer mit der Fahrpreisermäßigung von 33 1/2 Prozent. Auch die ermäßigten Wochenendtarife werden nach wie vor ausgegeben. Mit den Vorbereitungen zur Umstellung der 4. Klasse wird sozuleich begonnen werden. Die Wagen 4. Klasse erhalten zunächst die äußere Kennzeichnung als Abteile 3. Klasse und sollen dann durch allmähliche bauliche Veränderung der jetzigen 3. Klasse angepaßt werden, wobei für den Radverkehr zu den Märkten usw. Wagen für Reisende mit Traglasten beibehalten werden. — Anlässlich der Verminderung der Wagenklassen treten mit Wirkung vom 7. Oktober 1928 auch die von dem Herrn Reichsverkehrsminister genehmigten Tarifänderungen in Kraft. Die Einheitsätze der Einzellarten betragen einschl. Beförderungsteuer je Kilometer in der 1. Klasse 11,2 Reichspfennige, in der 2. Klasse 5,6 Reichspfennige, in der 3. Klasse 3,7 Reichspfennige mit einem Spannungsverhältnis von 1 zu 1,5 zu 3.

Bund Entschiedenener Schulreformer. Am 8. September tagte hier der Vorstand des Bezirkes Nordhain im Bunde Entschiedenener Schulreformer. Dem einleitenden Referat von Bundesfreund Käpfer, Studienrat in Rochlitz, über die höhere Schule in Sachsen und der Bund Entschiedenener Schulreformer folgte eine längere, flüssige Aussprache. Es wurde erneut die Notwendigkeit erkannt, daß das gesamte höhere Schulwesen nicht nur organisatorisch neu zu gestalten ist, sondern daß auch Lehrplan und Lehrstoff zu sichten sind. Nur die elastische Einheitschule mit Kernunterricht und wahlfreien Fächern weist den Weg aus dem Schulchaos. Bundesfreund Schmidt, Lehrer in Mies, sprach über „Internat und Konfession“. Seine Ausführungen stützten sich auf einen Briefwechsel mit dem Ministerium für Volksbildung. Dieser Briefwechsel ist in der neuen Erziehung, dem Organ der Entschiedenener Schulreformer, veröffentlicht. Die Beiratsung wurde für den 18. November in Burzen angesetzt. In der damit verbundenen öffentlichen Tagung werden Bundesfreund Prof. Dr. Oetrich über die deutschen Schulverhältnisse und der Bund und Bundesfreund Wehmer, Schulrat in Löbau, über die Aufgaben des Bundes in Sachsen sprechen. Das vom Bunde geforderte, in Braunschweig bereits durchgeführte, „Pädagogische Wochenende“, das den Schülern vom Sonnabend zum Montag schulausfallfrei läßt, wird auch für Sachsen gefordert. Nach Erledigung interner Bundesangelegenheiten wurde die Sitzung beendet.

Tagung des Gartenbauverbands für Sachsen. Innerhalb der Festlichkeiten zum 50jährigen Jubiläum der Juidauer Gartenbauvereins fand am Montag in Juidau die Sommertagung des Gartenbauverbands für Sachsen statt. Zahlreiche Behördenvertreter und Ehrenmitglieder wohnten der Tagung bei. Direktor Dr. Witt von der Sächsischen Landeswetterwarte in Dresden hielt einen feierlichen Vortrag über „Methode und Leistung der wissenschaftlichen Wettervorhersage“ und Direktor Dänhardt-Dresden von der Kammer für Gartenbau beschä-

ftete sich in längeren Ausführungen mit Berufsfragen. Besonders interessant war zu hören, daß im Jahre 1927 an 44 sächsische Gärtner 800 000 Mark Darlehen gegeben werden mußten und daß die Verschuldung des Handwerks rapid vor sich gehe, ohne daß greifbare Hoffnungen auf Besserung vorhanden seien. Besonders empfohlen wurde die Einführung des Motorschneiders. Lieber als Abgabe wurden wertvolle Räte den Gartenbau und damit Heimatliebe und Dienst am Vaterland zu pflegen, schloß die Tagung, nachdem noch einstimmig beschlossen worden war, an Dozent Dr. Bouche-Dresden, der sich um den sächsischen Gartenbau hohe Verdienste erworben hat, ein Dankschreiben abzugeben.

Verlängerung der Ausbrauchfrist für Briefumschläge mit unzulässigen Aufdrucken. Das Reichspostministerium macht bekannt, daß Briefumschläge, Streifenblätter (für Drucksaften), Tafeln (für Warenproben), Abrechetten usw. mit unzulässigen Aufdrucken noch bis zum 31. Dezember 1928 aufgebraucht werden können. Bei der Herstellung neuer Briefumschläge ist zu beachten, daß die Abdruckerbezeichnungen, Marken usw. auf das linke Drittel der Vorderseite der Briefumschläge, Streifenblätter usw. und auf die Rückseite der Umschläge usw. (unter Freilassung eines mindestens 2 1/2 Zentimeter breiten Raumes am oberen Rande) beschränkt bleiben.

Bitte eines vielbeschäftigten Fernsprecheinnehmers. Ein vielbeschäftigter Fernsprecheinnehmer hat gebeten, die Öffentlichkeit auf die Hauptregel 7 in den Vorbemerkungen zum amtlichen Fernsprechnamen aufmerksam zu machen. Sie lautet: Unausgesprochene Namen nennen, wenn man anerkannt wird. Amt und Nummer nennen, wenn verschiedene Personen oder Geschäfte den Fernsprecher benutzen oder wenn man die Nummer des Namens vermerken will. Nicht mit „Hallo“ melden, weil hierdurch nur Zeit verfliehet wird.

Kein 6-Uhr-Adenischluß in Dresden. Wie aus Dresden gemeldet wird, teilte der Rat den Stadtverordneten mit, daß seine Bemühungen um Verbeisung einer Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern über Einführung des 6-Uhr-Adenischlusses vergeblich gewesen seien und daß er deshalb davon abgesehen habe, sich einer Eingabe der Stadtverordneten an die Reichsregierung auf Einführung des 6-Uhr-Adenischlusses anzuschließen.

Hilfliche Wochenendfahrt. Die Reichsbahn-Betriebsdirektion Leipzig II empfiehlt im Anselgenteil vorliegender Tageblattausgabe eine hilfliche Wochenendfahrt nach Berlin, auf die hiermit hingewiesen sei.

Keine Aushebung des Meterschubes. Gegenüber Vorkesselnungen wird amtlich festgestellt, daß die Reichsregierung die Aushebung des Meterschubes nicht beabsichtigt.

Vom Lutherverein. Der Lutherverein zur Erhaltung der deutschen evangelischen Schulen im Ausland, dessen Gründer, der frühere sächsische Geistliche Senefels Wicher, jetzt in Gaez lebt, besitzt im Sächsischen Landesverband seine starke Stütze. Wie dessen vor einiger Zeit erscheinender Jahresbericht über das 23. Vereinsjahr zeigt, zählt er etwas über 3000 Mitglieder. Sie verteilen sich auf 34 Ortsgruppen. Die bei weitem stärkste ist die Dresdener mit rund 1000 Mitgliedern. Der Landesverein Sachsen, den Oberlehrer i. R. Gausig, Dresden, mit vorbildlicher Treue leitet, hat im Jahre 1927 über 7000 Mark für bedürftige evangelische Schulen und ihre Lehrer in Desterreich, der Tschechoslowakei, Polen und Süditalien auszuwerfen können und dadurch viel Segen gestiftet und reiche Freude verursacht.

Ein Urteil amerikanischer Berufsfrauen über die deutschen Frauen der Nachkriegszeit. Aus New York wird berichtet: Eine Delegation der Nationalen Vereinigung der Klubs der Frauen aus dem Geschäfts- und Berufsleben, die soeben von einer Studienreise durch Europa zurückgekehrt ist, hob die musterhafte Organisation der deutschen Frauenklubs hervor. Den deutschen Frauen wird Bewunderung gesollt, weil sie trotz der größten Entbehrungen während der Kriegszeit und

Sächsische Landesbühne.

„Die Nacht der Finsternis“

Drama in 3 Akten von Graf Leo R. Tolstoj. — Viel wird über Leo Tolstoj anlässlich seines 100. Geburtstages geschrieben, überall wendet man sich diesem Dichter zu, und seine Weltanschauung tritt mit all ihren problematischen Zügen von neuem vor die Menschheit. Wie er mit unabhörbarer Macht am Leben hing und den Tod fürchtete, wie er des Lebens Lust und bittere Schmerzen leidenschaftlich auskostete, aber auch, erbarungsloser Richter seiner selbst, über das geringste jedes einzelnen Tages seit früher Kindheit von sich Rechenschaft forderte; wie er in höchster Demut und Eitelkeit zugleich den glühenden Willen zum Märtyrer hatte, in sich den niedrigen Sünder sah und sich darum qualte; wie ihm soziale Schäden plötzlich an einem Beispiel zum brennenden Bewusstsein kamen und ihn aufspülten; daß er um der sozialen Probleme willen mit Gattin und Kindern rang, und ihn seine Todesstunde doch endlich, sein Streben erfüllend, in kümmerlicher Einsamkeit, fern von allem Glanz, führte, das werden sehr tausend Jungen neu berichten. Doch auch die Bühnen lassen den Dichter zu einem neuen gewaltigen Leben erwachen, und wieviel eindringlicher diese eigenen Worte des Künstlers, von der Lebensfülle des Schauspielers bis ins Innerste durchschlägt!

„Die Nacht der Finsternis.“ Drei dunkle, schwere Akte führen tiefer und tiefer in die erstickende Atmosphäre, in die Finsternis hinein. Triebe des Menschen, eine gute, heilige Liebe, erscheinen hier in ihren teuflischsten Extremen. Menschen, nicht durchaus schlechte Menschen, werden von diesen Trieben innerlich zertrübt. Drei Akte hindurch sieht man die Menschen an einem verborgenen Orte zu Grunde gehen, und nur ein dummes, stumpfes Bewusstsein läßt sie das furchtbare Ende ahnen. Sie sind nicht Herren ihrer selbst, sie werden beherrscht von einer finsternen Macht. Diese ist dauernd wirksam, weit, weit scheint der Weg, wenn jeder Akt denselben Kreis dieser Unglücks-menschen darstellt, in ihrem Wesen unverändert, immer in der gleichen mörderischen Schwüle lebend; aber sicher, unentrinnbar versinken sie durch ihre Leidenschaften tiefer ins Verderben, das dann im 4. Akte das grausamste Opfer fordert und den Menschen endlich erschreckende Klarheit schafft. Von gigantischer Wirkung ist dieser 4. Akt, in dem die naive, doch heilbringer Anjuta dem alten Dimitriß ihre immer steigende Angst, die Folge alles dessen, was ihr neuartig und dabei seines Dür vernommen, offenbart. Schritt für Schritt bringt sie mit Fragen vorwärts, Gewißheit zu erlangen, in immer erhöhter Spannung, und zur gleichen Stunde zwingt die Macht der Finsternis den unglücklichen Nikita sein elendes Leben mit einem Kindesmod zu krönen. Hier sucht der einfältige Dimitriß die verängstete Anjuta vergeblich zu beruhigen, da führt die satanische Mariona den hilflos sich wehrenden Nikita seinem größten Verbrechen in die Arme; hier sieht ein Kind am den Tod, weil es noch rein in das Himmelreich eingehen möchte, da gräbt ein Verweilender in der Finsternis ein Grab, um gerade ein Kind dem Himmel wiederzugeben, läßt aber dadurch den Weg zur Hölle zu gehen; und in

dem Augenblicke, wo Anjuta in höchster Angst das Schreien eines Wahnsinnigen zu vernahmen glaubt, tritt der Kindesmörder in das Dämmerlicht des milden Raumes: „O, was haben sie aus mir gemacht! — Wie es wimmerte und die kleinen Knochen knackten.“ Das sind Szenen, von einer überaus großen Meisterhaftigkeit. Nikita kann die Bewusstseinsqualen nicht tragen, er ist ja längst nicht so schlecht wie das ihm aufgezwungene Werk. Man hat ihn zu weit getrieben, und nun, wo er allein handelt, liefert er sich dem Richter aus, dem irdischen wie dem überirdischen, und läßt sich erschließen. Für ihn selbst ist es die freiwillige Sühne seiner Schuld, für die Menschheit die Hoffnung, daß die Nacht der Finsternis nicht ewig regiert.

Die Aufführung unter Maximus Rens Leitung trug dem schweren, dämonischen Charakter des Dramas in überzeugender Weise Rechnung. Das Zusammenspiel der einzelnen Gruppen, die Darstellung des 4. Aktes und das Befahren der Bühne vor dem Volke war zu höchster künstlerischer Vollendung gebracht worden. Daß alle Szenen auf der einen engen Raum konzentriert waren, ist gewiß gerade als Symbol eine Stärke der Inszenierung gewesen. Ganz knapp gab die leidenschaftliche Anjuta mit glühendem Eifer, Hin und her geworfen zwischen Ehrlichkeit und Verbrechen, und schließlich in beinahe schreiendem Taumel, vom Leben übermüdet, Mariona — Martha Hofmann-Schadow — reichte ihr das verderbliche Gift nicht nur in der Form des Pulvers, sondern weit gefährlicher in ihren Gedanken und heimtückischen Plänen. Nikita als Hauptperson fand in Hans Peter Höfer einen Darsteller, der all die einzelnen Jüge der Leidenschaft, erst die irdische Gemüts, dann die des Bösen, einmal die lästerliche Liebe zu den Weibern, dann die ehrfurchtvolle Liebe zu seinem Vater, bis in die kleinsten Feinheiten wiedergab. Daß aber die Gesamtwirkung der Aufführung eine so vollkommene war, ist ebenso der mannigfaltigen Gestaltungsgabe der übrigen Künstler zu danken. Wen möchte man wagen besonders hervorzuheben, wo doch kaum einer dem andern an Leistung etwas nachgab.

Mittwoch, den 12. September, nachmittags, „Nathan der Weise“, ein dramatisches Gedicht von Lessing. Dr. Hans Günther schreibt hierzu:

Ein Gutes haben Jubiläen doch: sie entreißen Vergangenes dem vielfach unverdienten Schicksal des Verfallens. Wenn das nun auch nicht für Lessing zu beklagen ist, so wird die 200. Wiederkehr seines Geburtstages (22. Jan. 1929) doch die überragende Bedeutung unseres sächsischen Landmannes als des kritischen Schöpfers der klassischen Periode deutscher dichterischer Schaffens wieder in das verdiente Licht rücken.

Was will Lessing im „Nathan“? Als Kammerherr von Jerusalem frühzeitig von zeitlosen Gedanken erfüllt, rührt er hier an ein Weltproblem, dessen Lösung solange dem Interesse der Menschheit begegnen wird, als Christ und Heide von dem einen Götzen und der einen Gotte noch der Erfüllung harri. Es ist das Problem der gegenseitigen Duldung unter den verschiedenen Konfessionen, daselbst, das uns heute wieder oder noch immer beschäftigt. Nicht der kirchliche Lehrbegriff bildet den Schwerpunkt der Reli-

gionen, sondern das sittlich-werttätige Handeln, das sie von ihren Gliedern fordern; nicht der im Dogma wurzelnde Glaube, sondern die sittliche Kraft, die sich auf Lauterkeit der Befinnung gründet und in Werken wahrer Nächstenliebe äußert, ist das Wesen der Religion.

Nach jahrelangen Streitigkeiten mit einseitig orthodoxen Pastoren löst Lessing beim Wesen von Boccaccios „Defamazione“ auf jene Ringgeschichte, die ihm den Anstoß zu seinem Nathandrama gab und in dessen Mittelpunkt, geistvoll erweitert, erscheint. Saladin, der mächtige Herrscher des Orients, legt einem reichen Juden, von welchem er Geld erpressen will, die Frage vor, welche von den drei Religionen er für die wahre halte, die jüdische, die sarazenische oder die christliche. Der Jude weicht geschickt aus durch Hinweilung auf ein fälschliches Gleis. In einer Familie sei es Sitte gewesen, das Erbschaft und Vorrang immer demjenigen Sohn anzuweisen, dem der Vater bei seinem Tode einen von Geldlicht zu Gesicht für sorgerechten Ring übergebe; ein aber habe ein Vater seine drei Söhne mit so durchaus gleicher Liebe geliebt, daß er von einem tüchtigen Meister noch zwei andere Ringe anfertigen ließ, von dem echten nicht unterscheidbar. Jetzt behaupte ein jeder Sohn, den echten Ring zu besitzen, und doch könne der Streit nimmer entschieden werden.

In den Hauptrollen: Maximus Rens (Nathan), Alfelotte Runge (Recha), Martha Hofmann-Schadow (Daja), Hermann Crusius (Templer). — Inszenierung, Spielleitung und Bühnenbild: Maximus Rens.

Abends: „Die blaue Stunde“, Lustspiel von Jofko. In den „Blättern der Sächsischen Landesbühne“ schreibt hierzu D. Puschmann:

„Der Jofkos launiges Wortwort zu seiner „Blauen Stunde“ steht, merkt sofort, daß der Autor ein echter Schalk ist, wenn er auch nicht wie einst Gulespiegel durch Städte und Dörfer wandert, um häuerliche Toren und allzu treuherrliche Spielsbürger zu necken und zu narren. Aber dafür ist er mit lebenden Augen über das Paradies des vornehmen Großadmirals geschrieben und hat erkannt, daß sich auch hinter dem scheinbaren Stillsitzen, dem teuren Smoking und einer fein abgetönten Lebensart die alte Roms- und Eos-torheit verbirgt: Selbst das Paradies erscheint einer Eva nicht vollkommen, weil es verbotene Äpfel gibt, von denen man nicht naschen darf. Die Witze von dem Paradiese und verbotener Nahrung ist alt und ewig neu, wie das Leben täglich beweist; nur kommt es meist nicht zu der Tragik jener Urzeit; denn wir sind vielleicht gefesteter, vielleicht gewichtiger geworden. Meist bleibt es beim harmlosen Spiel mit dem Gedanken. Aber es gibt Stunden, blaue Stunden, gefährliche Stunden, in denen verborgene Wünsche und harmlose Schwärmerie sich zu bedenklichen Träumen gestalten. Der feinsinnige Frauenkenner Schindler hat aus diesem Wissen heraus erschütternde Romane über die Tragik der Frauenliebe geschrieben, für die das zufällige Geschehen eines Stundenüberschwanges entscheidend ist. Jofko schaut mit Verwendung der feinsten Tatsachen ein reisendes Lustspiel voll scharfsinniger, wichtiger Bemerkungen über Mann und Weib, über Ehe und Liebe.“ Bühnenbild: Maximus Rens, Inszenierung und Spielleitung: Franziska Rens-Gilbert.